

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung
Sechshundsechzigster



für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 204.

Hirschberg, Sonntag, den 1. September

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Des Sedantages wegen erscheint Nr. 205 des „Boten a. d. Riesengeb.“ Mittwoch, 4. Septbr.

Für Monat September

werden Bestellungen auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ von allen kaiserl. Postanstalten, den Commanditen und der Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“ angenommen.

Die Expedition.

Wochen-Abonnements

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ nehmen die Expedition und die Colporteurs des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 15 Pf. entgegen.

Die Expedition.

Zum Sedantage.

Wenn der Riesengebirge Kuppen
Schon in sanfter Sonne glühn,
Aus des Thales Eichengruppen
Südwärts schon die Vögel ziehn,

Wenn der Landmann ohne Sorgen
Schaut auf die entleerte Flur,
Da er glücklich weiß geborgen,
Was ihm reichlich gab Natur,

Naht das schöne Fest, wo freier
Jede deutsche Brust sich regt,
Naht des Sedantages Feier,
Die so große Thaten weckt.

So ist denn wieder einmal der schöne Tag in der vaterländischen Geschichte, der Sedantag, herangekommen. Ein Schlachttag war er im Jahre 1870, an welchem der französische Kaiserthron zertrümmert, ein Reich zertrümmert, ein Kaiser gestürzt wurde; ein Festtag war er in den dann folgenden Jahren bis zu diesem, der gefeiert wurde als ein Tag des Ruhmes deutscher Waffen und ein Ausgangspunkt deutscher Macht und Einheit. Und heute? Auch jetzt noch steht die Erinnerung an jenen Sieg Deutschlands am 2. September über französischen Hochmuth und kaiserliche Anmaßung hell und klar vor unserem geistigen Auge; auch heute noch freuen wir uns dessen und

gedenken jener Tage,

Wo errungen Sieg um Sieg,

Wo mit mächt'gem Flügelsschlage

Deutschlands Lar gen Himmel stieg!

Allein es ist doch anders geworden, als wie in den Jahren 1870—77, und in den lauten Jubel mengt sich ein gar ernster Ton ein. Ja, sicherlich geht es jedem echten deutschen Manne so, jedem wird etwas fehlen zur rechten Freude und zum reinsten Jubel und sein Herz wird zucken unter einem Schmerze, der seit dem Frühling dieses Jahres auf dem deutschen Vaterlande lastet. Wer weiß es nicht, was wir meinen? Der gnädige Gott hat uns das Leben unseres theuren Herrschers erhalten, er hat den Reich, durch meuchelmörderische Hand seine ruhmvolle irdische Laufbahn zu beschließen, an dem greisen Könige vorübergehen lassen, er hat den einen Verbrecher in die Arme der Gerechtigkeit geführt und den anderen nicht minder schwer gestraft, aber dennoch lastet auf uns Deut-

schen der fürchterliche Druck, mitschuldig zu sein an diesen Unthaten, mit beigetragen zu haben, Scheusale wie — seien ihre Namen der Vergessenheit übergeben, — Scheusale zu gebären, die es wagten, ihre Hand an ein augenscheinlich durch Gottes Schutz geheiligtes königliches Haupt zu legen.

Wie sich ganz Deutschland mit Jubel und Zuversicht füllte, als durch Europa die Kunde erscholl, der Kaiser Napoleon habe sich bei Sedan nach vorausgegangener blutiger Schlacht dem Könige von Preußen ergeben, so durchzuckte die deutschen Herzen ein gewaltiger Schmerz, als zwei Mal die Nachricht von Attentaten auf den deutschen Kaiser inmitten der deutschen Kaiserstadt, seiner Residenz, kam. Hatte man es für möglich gehalten, daß in unserm Lande, das nun endlich ein einiges Deutschland geworden, wo nun endlich Eintracht und Friede eingezogen waren, dergleichen Ungeheuerliches geschehen könnte? Mit nichten! Betäubt stand Deutschland auf einen Augenblick nach diesen Schlägen da und wußte sich kaum zu ent-rathen, von welcher Seite dieselben eigentlich geführt worden wären. Dann aber fiel es wie Schuppen von unseren Augen. Jener Theil des deutschen Volkes, den wir trotz seiner schon oft gezeigten Kraft und Macht dennoch im Großen und Ganzen für ungefährlich gehalten hatten, war zunächst die Veranlassung zu jenen traurigen Vorgängen vom 11. Mai und 2. Juni dieses Jahres. Die Partei der Sozialdemokraten hatte jene Menschen gezeugt und herausgebildet, welche auf solche Weise die Zwecke ihrer Lehre zu verfolgen und die Ziele derselben zu erreichen suchten. Und wie Viele diesen Anschauungen der sozialdemokratischen Lehre huldigen, dies hat sich nicht nur gleich nach den Attentaten in den zahlreichen Majestätsbeleidigungen gezeigt, sondern noch viel mehr und in weit beachtenswertherer Weise bei den Wahlen für den neuen Reichstag, nachdem der frühere aufgelöst worden war. Ungeschwächt beinahe sind die Sozialdemokraten im neuen Reichstage wieder vertreten und Laufende und Aber-tausende von Stimmen mehr sind für diese Vertreter abgegeben worden, als wie früher. Da fragt sich wohl auch der Sanguinischste: was thun?! Von Regierungsseite ist ein Gesetzentwurf gegen die Sozialdemokraten eingebracht worden, allein wir können uns nicht viel von der Wirksamkeit desselben versprechen, sondern im Gegentheil eher fürchten, daß dadurch nicht der sozialen Partei, sondern vielmehr allen freirechtlichen Interessen geschadet werden dürfte, sofern eine Annahme der Gesetzesvorlage erfolgte. Unsere Furcht wird im Hinblick auf die Wahlkämpfe für diesen neuen Reichstag nur bestärkt, denn wohl noch nie ist der Wahlkampf im neuerstandenen deutschen Reiche ein so heftiger und erbitterter gewesen, ist wohl noch nie mit so zweischneidigen Waffen geführt worden, wie diesmal. Und wenn der Ausfall der Wahlen auch im Ganzen ein für die liberalen Elemente des deutschen Volkes nicht all zu ungünstiger gewesen ist, so hat sich doch neben der fast unerschütterten sozialdemokratischen Partei die der Konservativen derartig gestärkt und so fest das Haupt erhoben, daß die Liberalen auch gegen diese Feinde ihrer selbst und jeder freien Entwickelung ein gar wachsame Auge haben müssen. Doch darüber ist schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß wir heut, am Sedantage, darüber schweigen können und wollen.

Wie ist aber unsere Aufgabe, den Sedantag wieder nur zu einem Tag der Freude zu machen und ihn jenes herben Beiflusses zu entkleiden, zu erfüllen? Die Antwort, wie den sozialdemokratischen Lehren entgegenzutreten sei, ist schon früher einmal von uns gegeben worden. Da die Sozialdemokraten eine politische Partei ist, welche die Grundlagen des Staates selbst angreift, so müssen zunächst alle übrigen Parteien aufsta-

der trennenden Punkte die einigenden Fragen in den Vordergrund bringen und sich um diese schaaren; aus den Konserverativen, Liberalen und fortschrittlichen Elementen muß sich eine große Ordnungspartei bilden. Aber ebenso wichtig und nothwendig wie die Einigkeit der politischen Parteien ist das Zusammenwirken aller übrigen gesellschaftlichen Kreise. Nicht mit Gewaltmaßregeln kann etwas ausgerichtet werden, man muß der geschlossenen Phalanx der Sozialdemokratie eine ähnlich disziplinirte Landwehr von humanen Kämpfern für das wirkliche Volkswohl entgegenstellen. In diese Landwehr müssen sich Alle einreihen lassen, welche an dem sozialen Fortschritte der Nation auf den Grundlagen einer tausendjährigen Kultur mitarbeiten wollen und das soll ein Jeder. Die reichen und mittleren Klassen müssen zuerst mit dem guten Beispiele vernünftigen Güterverbrauchs, reiner Sitte und edlen Familienlebens voranzugehen, denn die Laster der unteren Klassen sind meist nur eine rohe Kopie der Vornehmlichen. Die politische Gemeinde muß fortan den Hauptmittelpunkt für die physische, ökonomische, geistige und sittenlose Gesundheit der Bewohner jedes Ortes bilden. Alle Privatpersonen, Familien, Vereine, sowie Schule und Kirche müssen sich nicht mit regellosen Gaben, sondern in planmäßiger Organisation mit Rath und That, Geld und Gut, Wort und Schrift an dem Werke der sozialen Hilfeleistung betheiligen. Die Kirche soll nicht ihren Streit um Bekenntnisse, sondern nur die Kraft der Liebe und religiösen Gesinnung in diesen Bund von Freunden des sozialen Friedens hineinpflanzen und nicht nur an die Geistlichen, sondern überhaupt an alle human gesinnten Gemeindeglieder die höchsten Anforderungen innerer Erneuerung und hilferischen Opfersinnes stellen. Die Schule endlich soll neben der Ausbildung des Verstandes in gleicher Weise die Ausbildung der Gemüther und Charaktere sich zur Pflicht machen, denn nicht das bloße Wissen, sondern erst das rechte Wollen und Gesinntheil wird eine Nation zu den höchsten Leistungen befähigen.

So mögen wir denn in unseren Herzen heute am Sedantage den Schwur befestigen, mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft dahin zu wirken, daß das deutsche Volk seine errungene Kraft nicht wieder verliere, nicht untergehe, sondern daß es befreit werde von seinen häßlichen Schladen und gefährlichen Theilen und herrlich weiter grüne und blühe. Dann werden wir das Sedanfest wieder in rechtem Jubel feiern und uns unserer Siege von ganzem Herzen freuen können. Unser Wahlpruch aber sei heute wie immer: Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland, für Recht und Wahrheit, für Licht und Freiheit!

s.—u.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 31. August.

† Wie man hört, beabsichtigen die Sozialdemokraten der eventuellen Annahme des Sozialistengesetzes in einer originellen, man möchte fast sagen, genialen Weise entgegenzutreten. Es soll nämlich die Ansicht walten, an demselben Tage, an welchem das erwähnte Gesetz in Kraft tritt, ein Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen nicht erst abzuwarten, sondern ihr Erscheinen freiwillig zu sistiren und ebenso die gesammten Vereine, Hilfsklassen u. s. w. aufzulösen, damit für die Verfolgungen und Konfiskationen kein greifbares Objekt übrig bleibe. Die Partei hält sich für hinreichend erstarkt, um die Agitation heimlich von Haus zu Haus fortsetzen zu können, ohne dabei Handhaben für die Anwendung des Ausnahmegesetzes zu bieten. Da man jedoch auf die Dauer der Hilfe der Presse nicht gut entrathen kann, so beabsichtigt man, Parteiblätter im Auslande drucken zu lassen und gleich im vornherein Einrichtungen zu treffen, welche die Verbreitung dieser Zeitungen trotz Verbot und trotz Entziehung des Postbetrags ermöglichen sollen. — Anwieviel diese Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, wissen wir nicht; wahrscheinlich sind sie und sie erläutern trefflich die Wirksamkeit, die man sich im besten Falle von dem Ausnahmegeetze versprechen darf.

Draufschere und Sarkastischere Folgen hat wohl noch nie ein Friedenskongreß gehabt, wie der letzte zu Berlin. Kaum sind seine prachtvoll ausgestatteten Ratifikationsurkunden unterzeichnet und in die Archive der Großmächte niedergelegt, so raffelt es von allen Seiten wieder mit dem Schwerte. Krieg der Türkei mit Oesterreich, — mit Montenegro, — mit Griechenland und am Ende gar wieder mit Rußland, — so rufen die Unbellsposien von allen Seiten. Im russischen Hauptquartier bei Konstantinopel ist nämlich wieder von einem bereits früher bestandenen Projekte die Rede, welches die eventuelle Befehung eines Theiles von Mazedonien und selbst von Albanien durch russische Truppen betrifft. Diese Maßnahme soll durch die schrecklichen Ausschreitungen nothwendig erscheinen, welche von den Mohammedanern in den Gegenden von Istit, Nestip und Köprülü gegen die Griechen und Bulgaren begangen werden. Der Chef der diplomatischen Kanzlei des General Tolleben, Staatsrath Sitrowo, erklärte, daß es schwer sei, die Ohren der Hülfesuchen der unglücklichen Christen Mazedoniens zu verschließen, welche von den Türken erduldet werden. Herr v. Sitrowo fügte hinzu, daß der Berliner Kongreß die Sachlage so verwirrt und so viele Keime zu Verwickelungen ausgestreut habe, daß man sich kaum wundern dürfe, wenn Rußland in einem nicht zu fernem Zeitpunkte abermals die Waffen ergreifen sollte, um sein Werk zu beendigen, diesmal aber mit dem Beistande neuer Allirter. Wie allgemein angenommen wird, wollte der russische Diplomat auf Griechenland anspielen, dessen entschiedene Stellung heute vom St. Petersburger Kabinete gebilligt und unterstützt wird. Uebrigens ist zwischen den Griechen Konstantinopels und den Russen eine

sehr bemerkenswerthe Annäherung schon seit einiger Zeit wahrnehmbar, und versteht es General Tolleben weit besser als sein Vorgänger im russischen Armees-Oberkommando die Sympathien der griechischen Bevölkerung zu gewinnen. Allerdings trägt zu den freundlichen Dispositionen, welche die Griechen neuestens Rußland gegenüber an den Tag legen, die Haltung Englands nicht wenig bei. Und das ist noch nicht Alles! Ungeachtet der griechischen Regierung seitens Englands größte Mäßigung mit dem Hinweis: anempfohlen worden ist, daß das englische Kabinete den Wünschen Griechenlands bei den übrigen Mächten Rechnung tragen würde, werden von der griechischen Regierung dennoch energische Maßnahmen getroffen, um die vom Berliner Kongresse gewährte Grenzrefikation eventuell zu erzwingen. 10,000 Mann sind in zwei Korps an der türkischen Grenze konzentriert worden. Wegen der drohenden Haltung Griechenlands läßt die Pforte die Pässe Bolo, Platano, Farjala, Domoko und Arta besetzen. Mehemed Ali Pascha wird eventuell den Oberbefehl der türkischen Truppen übernehmen. Ja, laut Bericht aus Wien vom 29. August ist es zwischen türkischen und griechischen Truppen in einigen griechischen Grenzdistrikten bereits zu einem ernststen Zusammenstoß gekommen.

Ebenso tönt es aus Montenegro, wo die Erstürmung von Boggoriza unmittelbar bevorsteht. Nach diesem ist es ohne Bedeutung, wenn aus Konstantinopel vom 29. August berichtet wird: General Klappa welcher bereits seit zwei Wochen dort verweilt, solle der Pforte Reformvorschlüge, betreffend die industriellen und kommerziellen Verhältnisse der Türkei, gemacht haben.

Auch wird es den Türken unter den obwaltenden Umständen nicht viel helfen, den schmählich behandelten, nun aber fast vergessenen Widhat wieder in Anspruch zu nehmen. Derselbe, jetzt Gast des Herzogs von Sutherland auf Dunrobin Castle, wäre nämlich, wie ein schottisches Blatt meldet, neulich nach Konstantinopel berufen worden.

Derbe Wahrheiten sagt indessen der alte Gladstone der Disraelischen Regierung: Derselbe beröfentlicht nämlich in dem Septemberheft des „Nineteenth Century“ einen Artikel, betitelt „Englands Mission“, in welchem die orientalische Politik der englischen Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird. Gladstone beschuldigt darin die englischen Vertreter, von dem Beginn des Berliner Kongresses an bis zu dessen Schluß, anstatt sich auf die Seite der Freiheit, der Emanzipation und des Fortschritts zu stellen, in jeder Frage, in der es sich um ein praktisches Ziel gehandelt habe, sich für Knechtschaft, Reaktion und Barbareismus entschieden zu haben. Die Regierung habe den Namen, den Einfluß und die Militärmacht Englands gebraucht, um Metternich's Prinzipien zu beleben und diejenigen Canning's in den Staub zu treten.

Um zur allgemeinen Verwirrung beizutragen, regen sich in Ungarn die türkischen Sympathien wieder in dem Grade, daß man sogar nicht ansteht, die Demüthigung des Vaterlandes vor dem „geliebten Feinde“ zu verlangen. Das Komitats West verhandelte am 27. August über den Antrag Bela Fay's, die Okkupation von Bosnien und der Herzegovina betreffend. Der Antrag geht dahin, das Komitats-Minutzipium möge gegen jenes Vorgehen der Regierung protestiren, wonach sie ihre Zustimmung dazu gegeben, daß das Ministerium des Neuheern, ohne vorher die Volksvertretung zu befragen, sich von Europa ein solches Mandat ertheilen ließ, welches Ungarn unabsehbare Opfer an Blut und Geld auferlegt, ja die Nation in den Ruin führen kann. „Deshalb möge das Minutzipium in einer Eingabe an den Reichstag die Sistirung der Okkupation und die Rückberufung unserer Truppen verlangen.“ Dieser Antrag wurde „ohne Bemerkung“ angenommen.

Und zu alledem macht sich auch die alte österreichische Langsamkeit und Generatlosigkeit wieder in vollem Maße geltend. Die Verhandlungen zwischen Wien und Konstantinopel stocken, die Niederwerfung des Widerstandes in Bosnien stockt ebenfalls. Oesterreich sieht sich zu immer neuen Mobilmachungen und Rüstungen gezwungen, während die Pforte stets die Verhandlungen hinauszerret, ohne es zu einem Abschluß kommen zu lassen. Es langen heute ein Paar trübe Nachrichten aus Bosnien an, welche wir aber für nicht sicher halten, so lange nicht anderweite Bestätigung hinzutritt. „H. T. B.“ berichtet aus Wien vom 29. August: „Einem hier allgemein umlaufenden, amtlich jedoch noch nicht bestätigten Gerüchte zu Folge wäre der Erzherzog Johann Salvator im Kampfe gegen die Injurgenten gefallen. Die Division des FML. Grafen Szapary soll sich nach einem gehabten harten Kampfe in voller Ordnung auf der Flucht befinden.“

Nach einer Mittheilung des Reichsfinanzministers Baron Hofmann im Komitats für die nothleidenden Reservisten überschreitet die Mobilisirung bereits das zweite Hunderttausend; mehr als der vierte Theil der österreichischen Armee auf Kriegsfuß ist demnach bereits in Bewegung gesetzt. Das Glend ist denn auch darnach; in Niederösterreich allein sind nach offiziellen Berichten über tausend Familien vollständig brodlös und der Noth preisgegeben. Nun ist in Oesterreich durch kein Gesetz für die Unterstüßung dieser armen Leute vorgesorgt, denen der Staat ihren Ernährer weggenommen. Die öffentliche Müßiggangigkeit muß also für dieselben eintreten, die ein Recht hätten, staatliche Beihilfe zu verlangen. Freiberr von Hofmann, dem auch die Gegner zugestehen müssen, daß er bei solchen Anlässen Tag und Nacht unermüdet arbeitet, hat die Sache in die Hand genommen und es wird hoffentlich in kurzem so weit sein, daß die schon reichlich eingelaufenen Beiträge vertheilt werden können, was bisher Mangels einer Organisation des Unterstützungsmerkes nicht der Fall war. Oesterreich kostet der Babisch das Herzblut seiner Landesfinder und bis jetzt schon 100 Millionen Gulden. Es ist eine verbürgte Thatsache, daß der Kredit bereits um 40 Millionen überschritten ist und daß alle verfügbaren Kassenbestände aufgezehrt sind.

Auch aus Rußland werden von mancher Seite, wie dem Berliner „Börs.-Kour.“ gemeldet wird, sensationelle Nachrichten verbreitet. In Dnjesia soll die Erregung einen hohen Grad erreicht haben unter dem Einfluß fortbauerner Verhaftungen; in Kiew sollen neuerdings aufrührerische und drohende Plakate erschienen sein, die Dolch und Gewalt in Aussicht stellen gegen Jeden, der die Hand wider den Nihilismus erhebt. Auch soll das kleinrussische nationale Element dort eine verächtliche Rolle

spielen. Wie viel hieran Wahres sein mag, lassen wir dahingestellt. Daß aber die Wirren nicht beendet seien, konnte man von vornherein annehmen. Also Wirren hier und Wirren dort, Wirren ohne Ende und trotz dem Frieden nichts als Kriegs- und Kampfaussehen!

Die internationale Münz-Konferenz in Paris nimmt einen solchen Verlauf, daß der Schluß schon wahrscheinlich Ende dieser Woche stattfinden wird. Durch die erfolgte Ablehnung Deutschlands, an der Konferenz Theil zu nehmen, und durch die Erklärungen der meisten Regierungen, von der Goldwährung nicht abzugehen, hat man sich in Paris von der Resultatlosigkeit der Verhandlungen, die ursprünglich für längere Zeit in Aussicht genommen waren, überzeugen müssen.

Nachrichten der Abendpost:

Von dem bosnischen Okkupations-Schauplatze ist im Laufe des 29. d. M. in Wien keine Nachricht von Belang eingegangen. — Das türkische Zollhaus an der dalmatinischen Grenze, unweit Ragusa, und das türkische Fort Jarina auf der Straße von Ragusa nach Trebinje sind gestern von den türkischen Besatzungsmannschaften geräumt und durch eine Abtheilung der Garnison von Ragusa besetzt worden. Die aus 80 Mann regulärer Truppen bestehende Besatzung wurde nach Ragusa eskortirt. — Bei den österreichischen Vorposten von San Brolog an der Straße nach Livno streckten 1 türkischer Offizier und 19 türkische Soldaten die Waffen, ebenso legten in Erb am 22. d. 45 und am 24. d. 31 Insurgenten bei den österreichischen Kordontruppen die Waffen nieder.

Wien, 30. August. Die auswärts verbreiteten Gerüchte, daß der Erzherzog Johann Salvator im Kampfe gegen die Insurgenten gefallen sei und daß die Division des FML. Szapary sich in voller Auflösung auf der Flucht befinde, werden von dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ als erfunden bezeichnet. Szapary, welcher seitens der Bosnier zu bestimmten Zwecken steht, hat, wie die mehrmaligen blutig zurückgewiesenen Angriffe der Insurgenten beweisen haben, eine so starke Stellung inne, daß nicht einmal ein neuer Angriff mehr auf ihn gemacht wurde.

Die „Vollk. Korresp.“ vom 30. August meldet aus Konstantinopel, in Folge der in vollem Zuge befindlichen Heimkehr der russischen Garde sei die Frage des Rückzugs der englischen Flotte aus dem Dardanellen wieder angeregt worden, englischerseits solle indeß der Rückzug der Flotte erst dann in Aussicht stehen, wenn seitens der Russen sämtliche Positionen von Konstantinopel geräumt worden seien. In Begleitung Mustafa Paschas sind noch mehrere andere höhere türkische Beamte nach Kreta abgereist. — Aus Belgrad gehen dem Blatte folgende Nachrichten zu: Zwei serbische Generalstabsoffiziere haben sich von Niß nach Bristina begeben, um mit Rasiz Pascha wegen Räumung der Serbien zugesprochenen Ortschaften in Verhandlung zu treten. — Wegen der noch fortbauenden Angriffe der Arnauten ist Bobadajewo von den Serben wieder besetzt worden. — Die Hauptmacht der muslimänischen Insurgenten konzentriert sich an der Mania Romania, wo von denselben Befestigungen errichtet werden. — Ministerpräsident Niksic begiebt sich morgen zu einer viertwöchentlichen Kur nach Karlsbad.

Deutsches Reich. Ueber die vielgenannten Heidelberger Konferenzen weiß ein Münchener Korrespondent der „R. Z.“ zu berichten, daß bei denselben das Bestreben nach indirekter und ausgiebiger Besteuerung sich geltend machte, ein Verlangen, das natürlich mit entspregender Verminderung, oder sagen wir ehrlicher Weise Beschränkung direkter Steuern, auch von der großen Mehrzahl der einsichtigen Steuerzahler anerkannt wird. In welcher Gestalt zuletzt der viel unwordene Tabak der Finanz an's Messer geliefert wird, hängt selbstverständlich von dem Ausgang der in so vielen Richtungen sich verzweigenden Enquete ab. Besonders Interesse nehmen die Münchener Kreise, mehr als persönlichen als sachlichen Gründen, an den Gesichten der für Amerika bestimmten Sachverständigen-Kommission. Nach einigem Hin und Her ist dafür auch der Statistiker Professor und Ministerialrath Mayr designirt worden, der als glühender Verehrer des Tabakmonopols dort die Rolle des Advocatus diaboli zu spielen haben wird. Zum Ausgleich hätte man, wenn offiziell auch das Monopol einer besonderen Kommission zum Studium zugewiesen wäre, dafür den Oberzollrath Felsler von München ernennen können, der als Verehrer der nordamerikanischen Fabriksteuer die Schale seiner wirtschaftlichen zürnenden Ueberzeugung über das Tabakmonopol ausgegossen hat. Daß zur Zeit wenigstens von der Einführung des letzteren Besteuerungsmodus in Deutschland keine Rede sein kann, scheint eine sich mehr und mehr festigende Ansicht zu sein.

— Den preussischen Behörden sind in letzter Zeit zahlreiche Requisitionen wegen Einberufung österreichisch-ungarischer Uelauer und selbst Landwehrpflichtiger zu den Okkupationstruppen in Bosnien und der Herzegowina zugegangen; wie es scheint, um die in den Kämpfen gegen die Insurgenten entstandenen Lücken auszufüllen.

— S. M. Glattecks-Korvette „Medusa“, 9 Geschütze, Korvettenkapitän Hollmann, ist am 26. August c. in Plymouth eingetroffen.

(Hofnachrichten.) Berlin, den 30. August. Der Kaiser wird sich, wie man annimmt, nach Beendigung der Kur in Gastein und nach den Mandövern in Hesse noch auf kurze Zeit nach Baden begeben und die Feier des Geburtstages der Großherzogin von Baden am 30. Septbr. auf der Insel Mainau betheiligen. Anfangs Oktober soll dann in Köln die Enthüllung des von der Stadt dem Könige Friedr. Wilhelm IV. gewidmeten Denkmals stattfinden. Der Kaiser, welcher sich für dieses Denkmal von Anfang an außerordentlich interessiert hat, ist seitens der städtischen Behörden eingeladen worden, der Feier beizuwohnen und demnach den Tag der Enthüllung festzusetzen. Voraussichtlich wird dieselbe am 3. Oktober stattfinden.

Gastein, 30. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hat heute eine zweistündige Morgenpromenade gemacht und wird nach dem Diner noch eine Spazierfahrt unternehmen. — Der preussische Kultusminister, Dr. Falk, ist gestern Abend hier eingetroffen.

Berlin. An der gestrigen Börse stand — so schreibt die „B. W. Z.“ — der Verkehr in Montanwerthen wesentlich mit unter dem Einfluß einer im Laufe des Geschäftes bekannt gemordenen sehr bedeutenden Zahlungseinstellung in der Kohlenbranche. Dieselbe betrifft eine in Form einer Kommandit-Gesellschaft in Waldenburg und Oberschlesien domicilirende Firma B., die bisher über einen außerordentlich umfangreichen Geschäftskreis gebot und außer in Berlin noch an verschiedenen anderen größeren Plätzen Filialen besaß. Dementprechend ist denn auch die Höhe der Passiven eine sehr bedeutende; dieselben stellen sich, soweit bisher konstatiert, auf rund 1,000,000 Mark, und zwar sind hierbei mehrere Firmen mit Summen bis zu 100,000 Mark theilhaft. Heute findet eine Gläubiger-Versammlung der in Rede stehenden Firma statt, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob ein Arrangement zu Stande kommen wird oder nicht.

— Der Selbstmordversuch einer sechszehnjährigen Schülerin eines hiesigen Mädchenpensionats setzte am Donnerstag Vormittag die Inhaberin wie die Zöglinge des Instituts in nicht geringe Aufregung. Die junge Dame, Tochter eines in der Nähe von Berlin ansehnlichen Gutsbesizers, hatte während der Frühstückspause eine mit aufgelöstem Phosphor gefüllte Flasche ausgetrunken und sich ruhig auf ihren Platz gesetzt. Erst als heftige Uebelkeit, verbunden mit furchtbaren Schmerzen, eintrat, gestand sie der erschrockenen Lehrerin die Ursache ihres plötzlichen Unwohlseins. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt paralytisierte durch sofortige Anwendung der erforderlichen Gegenmittel das Gift und beseitigte so jede Lebensgefahr. Das Motiv zu der verzweifelten That des jungen Mädchens ist dem Vernehmen nach sehr phantastischer Art. Dasselbe, welches sehr zur Excentricität neigt, gestand den sofort telegraphisch herbeigerufenen Eltern, daß die kürzlich stattgahabte Verlobung eines jungen Lehrers des Instituts, zu dem sie eine innige Herzensneigung gefaßt, sie zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt habe. Die erschrockenen Eltern nahmen sofort ihre Tochter mit sich, damit dieselbe unter ihrer Aufsicht von den phantastischen Ideen geheilt werde.

— Ein frecher Bubenstreich wurde vorgestern Abend von einem Strolche am Lützowufer verübt. Derselbe sprach einen vorübergehenden älteren Herren in ziemlich brüskem Tone um zwanzig Pennen an und gab, da er abschlägig beschieden wurde, demselben einen so heftigen Stoß, daß er vom Ufer herab in den Kanal stürzte. Auf die Hülfserufe des Insultirten, eines in der Dessauerstraße wohnhaften Musikers, der sich mit Unterstützung eines herzugeeilten Dienstmannes aus dem an dieser Stelle augenblicklich sehr seichten Wasser herausgeholt hatte, versammelte sich eine größere Menschenmenge, und man schickte sich auch sofort zu der Verfolgung des Strolches an, die jedoch leider erfolglos ausfiel.

Potsdam, 29. August. Schulze-Delitsch feierte gestern seinen siebenzigsten Geburtstag. Sein langjähriges, erfolgreiches Wirken für das allgemeine Wohl gewährt ihm einen gerechten Anspruch darauf, daß das deutsche Volk sich des Begründers des deutschen Genossenschaftswesens dankbar erinnere. Es giebt in der That wenige Namen, die so fest mit der Geschichte unserer sozialen Entwicklung während der letzten Jahrzehnte verknüpft sind, wie derjenige von Schulze-Delitsch. Der Jubilar darf mit Befriedigung auf sein an Arbeit und Kämpfen so reiches Leben zurückblicken. Möge sein Lebensabend sich freundlich gestalten, insbesondere die ansehend erste Erkrankung, welche ihn von Eisenach zur Rückkehr nach Potsdam nöthigte und jetzt jede Feier seines Geburtsfestes verbietet, recht bald wieder von ihm weichen!

Jena, 30. August. Die Zahl der Teilnehmer an dem gestern eröffneten deutschen Juristentage ist bis jetzt auf nahe an 200 gestiegen. Die Abtheilung für Strafrecht verhandelte heute über die Frage, ob das Verschweigen eines Grilndergewinns bei Gründung einer Aktiengesellschaft (als Betrug) den ersten Aktienzehnern oder anderen gegenüber strafbar sei? Nach langer Berathung wurde über alle im Laufe der Debatte gestellten Anträge der Uebergang zur Tagesordnung beschloffen.

Schwerin. Ein spezifisches Beispiel von Sittenverwilderung giebt der Janhagel von Schwerin. Zum vierten Male sind dem Hofbaurath Demmler, dem früheren sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten, die Fenster eingeworfen worden; in einem Zeitungs-Inferat macht er dies bekannt und bittet, ihn endlich in Ruhe zu lassen. Und das geschieht gegenüber einem Manne wie Demmler, der ein hervorragender Künstler, ein vollendeter Ehrenmann und dazu ein Greis ist! Trotz seiner abweichenden Gesinnung erhielten ihm die politischen Gegner, der Hof in Schwerin selbst die größte Achtung; ein den liberalen Namen schändender Böbel aber ehrt weder seine geistige Bedeutung, noch seine Herzengüte, noch sein hohes Alter. „Es wäre an der Zeit“, sagt die „Frankf. Zig.“, „daß man auch ein Ausnahmegesetz gegen derlei Buben machte, welche doch noch eher zu fassen wären, als die sozialdemokratisch-sozialistisch-kommunistisch-untergrabenden Ideen.“

München. Hinsichtlich der bevorstehenden Reise des deutschen Kronprinzen in Baiern wurde höheren Orts bestimmt, daß die Spitzen der politischen Behörden der Orte, in welchen der Kronprinz Aufenthalt nimmt, demselben ihre Aufwartung zu machen haben.

Italien. Rom, 30. August. Der päpstliche Nuntius in Wien, Migr. Jacobini, wird heute Abend hier erwartet, dem Vernehmen nach, um über die mit der russischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen persönlich zu berichten und sich mit dem Vatikan über die Organisirung der katholischen Kirche in Bosnien und der Herzegowina ins Einvernehmen zu setzen. Der Vatikan wird demnächst mehrere neue Bischofsitze in Amerika errichten.

Frankreich. Paris, 30. August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches Leguay und Leveque an Stelle Soubehrans und Lejez's zu Untergouverneuren des Credit foncier ernannt werden. Das „Journal officiel“ schreibt ferner anlässlich des Schlußes der Münzkonferenz: Da die Mitglieder der Konferenz nicht die Mission gehabt hätten, ihren Regierungen irgend welche Verpflichtungen aufzulegen, so hätte aus den Beratungen auch keine internationale Abmachung hervorgehen können. Indessen würden der Ideenaustausch und die von den Delegirten der einzelnen Staaten dargelegten Gesichtspunkte den Erfolg haben, die Regierungen aufzuklären und das Studium der Fragen

hinsichtlich der Circulation des Geldes in den verschiedenen Ländern zu erleichtern.

Die bevorstehenden großen Manöver beschäftigen gegenwärtig die französische Presse in besonders lebhafter Weise. Das „Journal des débats“ konstatiert mit Genugthuung, daß die in den letzten Tagen erfolgte Einberufung von 200,000 Reservisten, die zum ersten Male an großen Manövern theilnehmen werden, beinahe spurlos und ohne die geringste öffentliche Klage von Statten gegangen sei; die neue Heeresverfassung habe sich schneller, als man hoffen durfte, im ganzen Lande eingebürgert. Der „Temps“ äußert den Wunsch, man möge voraus ein genaues Programm dieser Manöver veröffentlichen, damit die Bevölkerung der Gegenden, welche ihnen zum Schauplatz dienen sollen, die Truppenkörper bei ihrem Durchzuge begrüßen könnte. Dieser Wunsch ist bereits erfüllt worden, denn die „Armée française“ veröffentlicht die vollständige Uebersicht der großen Manöver.

Die Verlobung Gambetta's mit Fräulein Guichard, der Nichte des unlängst verstorbenen Direktors der Pariser Gaswerke, Herrn Dubochet, gilt, wie die „Post“ aus Paris erfährt, als nahe bevorstehend. Die Mitgift soll achtzehn Millionen betragen.

Niederlande. Apeldoorn, 30. August. Prinz Heinrich der Niederlande und Gemahlin sind gestern Abend hier eingetroffen; dieselben wurden auf dem Bahnhofe von dem Könige und dem Großherzoge von Sachsen-Weimar auf das Herzlichste empfangen. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, welche das neuvermählte Paar mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßte. Bei der Ankunft in Schloß Loos wurden der Prinzessin Marie von den Bewohnern der zu dem Schlosse gehörenden Güter zahlreiche Blumenspenden dargebracht.

Rußland. Petersburg, 30. August. Der Kaiser hat gestern nach einer in Meschibuschje abgehaltenen Truppenrevue seine Reise nach Odessa fortgesetzt. — Die Kaiserin ist gestern von Jaroslaw-Selo nach Livadia abgereist.

Amerika. New-Orleans, 30. August. Die Zahl der am gelben Fieber Erkrankten nimmt noch immer zu, gestern sind in Memphis 70 Personen an dieser Krankheit gestorben. In Wicksburg wurden gestern 129 Erkrankungsfälle konstatiert, von denen 17 mit dem Tode endigten. In Grenada hat das Fieber nicht zugenommen. — Im ganzen Lande finden Meetings und zahlreiche Subscriptionen statt zur Unterstützung der Bevölkerung in den von der Krankheit heimgesuchten Landestheilen. Die Regierung sorgt für die Herbeischaffung von Lebensmitteln.

Ägypten. Der Khedive ist nun endgiltig unter französisch-englische Kuratel gestellt, nachdem er die Schlüsse der Enquete-Kommission über die Finanzlage Ägyptens angenommen hat. Dieselben laufen bekanntlich der Hauptsache nach darauf hinaus, daß keine Steuern auferlegt oder eingezogen werden, ohne daß ein Gesetz promulgirt wird, welches dieselben autorisirt, und daß alles unbewegliche Eigenthum der verschiedenen Dairas von einer speziellen Administration für den Vortheil der Staatsgläubiger, sowie der Gläubiger der Dairas unabhängig verwaltet werden soll. Ismail Pascha hat bei dem Empfange seines designirten neuen Finanzministers Mr. Rivers Wilson seine Zustimmung zu diesen Reformen mit folgenden Worten erklärt: „Ich habe den Bericht der Untersuchungskommission gelesen und ich acceptire dessen Schlüsse, die auszuführen ich ernstlich entschlossen bin. Es ist natürlich recht, die alten irrthümlichen Wege zu verlassen und ein neues System zu adoptiren. Sie werden in Kurzem eine große Veränderung sehen. Erstens habe ich Nubar Pascha mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Aus dieser Reueung wird eine vollständige ministerielle Unabhängigkeit resultiren. Ein Punkt der neuen Politik ist ein radikaler Systemwechsel und die beste Versicherung meiner Absicht, den Schlüssen, zu denen die Untersuchungs-Kommission gelangt ist, Wirksamkeit zu verleihen.“

Alexandrien, 30. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß des Khedive an Nubar Pascha, betreffend die Neuorganisation der Regierung. In demselben erklärt der Khedive namentlich, daß er die Regierungsgeschäfte fortan nur mit und durch den Ministerrath leiten werde; ferner werden die Befugnisse der Minister, die solidarisch verantwortlich sein sollen, näher festgestellt. Das neu gebildete Kabinett besteht aus Nubar Pascha, Konjesspräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz, Niaz Pascha, Minister des Innern, Ratis Pascha, Kriegsminister. In einem von Nubar Pascha erlassenen Circularschreiben wird gesagt, daß der Posten des Finanzministers demnächst durch eine Persönlichkeit besetzt werden würde, welche die öffentliche Achtung und das öffentliche Vertrauen genieße.

Zum 2. September.

Nun Glocken, dröhnt vom Thurme,
Mit lautem Jubelschall,
Verkündet in erzenem Sturme
Des fränkischen Reiches Fall.

Braust auf und brauset nieder
Mit kräft'gem, hellem Klang,
Reinert sind deutsche Brüder,
Die große That gelang.

Und dröhnt es in die Ohren,
Dem Feinde hier und dort,
Wir geh'n niemals verloren,
Bleibt „Einheit“ unser Hort!

Auf, donnert's laut, Kanonen
Und jubelt Mann für Mann:
„Wo immer Deutsche wohnen“
„Der schönste Tag brach an“.

Drum flattert Siegesfahnen
Durch's ganze Vaterland,

Guch sind sie theure Manen
Zum Freudengruß gesandt!

Und loht empor ihr Flammen,
Und zuckt zum Himmel auf,
Das Alte stüzt' zusammen,
Ein neuer Stern ging auf.

Der strable hell und mächtig
Ein Licht der ganzen Welt!
Das sind wir, wenn einträchtig
Deutschland zusammen hält.

Drum blide, Gott, hernieder,
Stärk' uns das Herz, den Sinn,
Und wenn wir straucheln wieder,
Weiß' uns nach Sedan hin.

Damit wir dort erschauen,
Was Einigkeit vermag,
Vertrauend weiter bauen
„Am deutschen Sedanstag!“

G. M. Garmel-Walbfiedt.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 31. August.

Amsthan. (Gustav-Adolf-Fest. — Schmutz für Görlik. — Einnahme für die Kunstgewerbe-Ausstellung. — Defizit. — Feuer. — Zigeuner. — Scharlachfieber. — Ein Verschwundener. Ueberfall durch Bienen.) Am 29. August feierte der Gustav-Adolf-Zweig-Verein des Brieger Kirchentheiles sein Jahresfest in Mielau, an welchem sich fast die gesammte Geistlichkeit der Diözese, sowie eine größere Anzahl anderer Personen betheiligte. Um 10 Uhr bewegte sich der Festzug unter dem Geläute der Glocken nach dem aus freundlichste geschmückten Gotteshause. Die Liturgie hielt Superintendent Werentzin, die Predigt Pastor Rodius aus Brieg, Schlussgebet und Segen Pastor Höfer-Pogarell. Die an den Kirchthüren gesammelte Kollekte lieferte einen Betrag von 60,01 M. Nicht unwesentlich zur Erhöhung der Feststimmung trugen die wohl gelungenen Musikführungen des Kantor Reichert bei. Direkt an den Gottesdienst schloß sich eine Versammlung der Mitglieder und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins, und wurden in derselben besonders Proskau, Jabrze, Reinerz, Rudowa und Schönwitz der Liebesthätigkeit des Vereins empfohlen. Ein gemeinsames Mal vereinigte hierauf die Festtheilnehmer und deren Familien im Saale des Gasthausbesizers Schmalz.

Görlik soll in einem auf dem dortigen Obermarke zu errichtenden großartigen Fierbrunnen einen schönen Schmuck erhalten. Für die Herstellung desselben sowie für den längst projektirten Ausbau der dortigen Petersthürme ist die Verwendung der von der städtischen Spartasse erzielten Ueberschüsse in Aussicht genommen und diese sind in der That so bedeutend, daß sie ausreichende Mittel für jenen doppelten Zweck bieten werden; für den Bau des Brunnens rechnet man übrigens auf einen Staatszuschuß von 45,000 Mark; für den Ausbau der Petersthürme werden außerdem die vom verstorbenen Kommerzienrath Schmidt ausgelegten 60,000 Mark verwendet werden.

Die gesammte Entrée-Einnahme bei der Kunstgewerbe-Ausstellung in Breslau hat bei 23,948 zahlenden Besuchern 14,020 Mark betragen, welche Summe freilich kaum hinreicht zur Deckung der bedeutenden Kosten, so daß man die vom Staate zugestandene Beihilfe von 4000 Mark wohl noch wird heranziehen müssen. Der an die Breslauer Bürger-Rettungs-Anstalt überlassene Reinertrag des letzten Ausstellungstages belief sich auf etwas über 650 Mark.

Die Nachricht, daß bei der Nebentasse der Niederlausitzer Spartasse in Finsterwalde ein Defizit entdeckt worden, hat leider keine volle Befriedigung gefunden. Ob das Defizit 100,000 Mark nicht weit übersteigen wird, ist fast zweifellos, und wollen wir nur wünschen, daß das bedeutende Manqua, was bei einzelnen Büchern sich herausgestellt hat, während andere sich in voller Richtigkeit befinden, von der Haupttasse gedeckt wird. Die bereits angekündigte Revision wird wohl Licht in das Dunkel bringen und namentlich die Frage über das „Befriedigtwerden“ der einzelnen Gläubiger lösen.

Am 29. August, Morgens kurz vor 4 Uhr, brach in einem der verwitweten Frau Tuchfabrikant Hey gehörigen Stallgebäude zu Dslau Feuer aus, welches dieses und ein anstoßendes kleines Haus einäscherte. Die Brandstätte befand sich in zwei engen und von Gebäuden rings umgebenen Hofräumen, so daß die Löscharbeit höchst schwierig war. Glücklicherweise herrschte vollständige Windstille und so gelang es der schnell herbeigeilten Feuerwehr, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. — Nachdem der Entsegen eingebracht worden, mehrten sich auch bei Neumarkt wieder die Brände, und in den meisten Fällen liegt es auf der Hand, daß nur Rücksichtslosigkeit den Schaden angerichtet hat. Am Sonntag Abend brannte eine gefüllte Scheuer des Dominiums Ober-Strufe nieder; der helle Feuerschein ist viele Meilen weit gesehen worden, da die Nacht ziemlich finstern war.

Am 27. August zog eine Zigeunerbande in Frankenstein ein, die aus zwei Familien bestand und zwei braune Bären und mehrere Ponys mit sich führte. Nachdem die Bande ihre widerlichen Vorstellungen mit den Bären gegeben, wurde sie am andern Morgen auf Requisition der Breslauer Polizeibehörde angehalten und ihr eine ganz bedeutende Baarschaft abgenommen. Die eine Familie besaß ungefähr 5700 M., die andere 5200 M., alles in blankem Golde, worunter sich 20 österreichische Dukaten befanden. Da der Gesellschaft etwas Nachtheiliges nicht nachgewiesen werden konnte, hatte sie zwar freien Abzug, das Geld wurde aber einstweilen zurückgehalten, für den Fall sich etwa gegen dessen rechtlichen Erwerb noch Einwendungen oder Beweise herausstellen sollten. Die Tageseinnahme von ungefähr 15 M. belieh man den Leuten und beweist diese sowohl, wie das vorgefundene Geld, daß die Bagabunden mit ihrer Bettelei keine schlechten Geschäfte machen.

Das Scharlachfieber ist während des ganzen Sommers unter den Kindern der Stadt Brieg ein sehr unheimlicher Gast gewesen und hat durch

die Opfer, die es gefordert, schon in zahlreichen Familien großes Herzeleid hervorgerufen. Keine Familie ist aber wohl so heimgesucht worden, wie die eines hiesigen Werkmeisters. Vier Kinder desselben erkrankten am Scharlachfieber; drei davon starben fast zu gleicher Zeit und wurden am vergangenen Sonntag beerdigt. Ueberhaupt ist die Sterblichkeit in unserer Stadt in den letzten Tagen wieder eine außerordentlich hohe gewesen.

Peinliches Aussehen hat die seit etwa drei Wochen erfolgte Entfernung des Lehrers L. in dem bei Hainau benachbarten N. hervorgerufen, sobald der Schulantritt dafelbst seitdem vertretungswürdig stattfand. Der bedauerliche Fall läßt bezüglich der Motive nur Vermuthungen zu, da direkte Veranlassungen aus der Sachlage sich kaum ablesen lassen, auch kaum solche Thatsachen vorliegen, welche mit unsern Rechtszuständen kollidiren, weshalb der verhängnißvolle Schritt des sonst befähigten, gern gelisteten jüngeren Mannes der hinterlassenen Frau die aufrichtigste Theilnahme zuweist. Ein von dem Betreffenden an ein Familienglied gerichteter, später einmüthiger Brief läßt ebenfalls nur Vermuthungen zu und entbehrt bezüglich Entschlüsse und Aufenthalt jedes festen Anhalts.

In dem Dorfe Schönbrunn bei Bauerwitz wäre am vergangenen Freitag ein Bauer beinahe das Opfer einer Unvorsichtigkeit geworden. Eine von demselben getriebene Kuh warf in der Nähe der Schule einen dem dortigen Lehrer gehörigen Bienenstock um, woraus das gesammte Bienenvolk wie auf Kommando sich nicht auf die Kuh, sondern auf den Bauer stürzte und ihm, je mehr er sich mit den Händen wehrte, desto zahlreicher den Kopf bedeckte. Auf sein Geschrei brachte ihn der Lehrer Hilfe und nahm die Bienen, eine nach der andern, von dem Kopfe ab. Unmittelbar nachdem er von den Bienen befreit war, brach er bewußtlos zusammen und blieb an $\frac{3}{4}$ Stunden ohnmächtig.

— (Stadtverordneten-Sitzung vom 30. August) Die heutige, von 21 Mitgliedern besuchte Stadtverordneten-Sitzung wurde von stellvertretenden Vorsitz, Herrn Grohmann, eröffnet und geleitet. Als Protokollführer für die Sitzung wurde, da die beiden Schriftführer fehlten, Herr Enrich gewählt. Vor der Tagesordnung theilte der Vorsitzende mit: 1) daß auf ein vom Magistrat ergangenes Gesuch der Herr Unterrichtsminister Dr. Falk 700 Mk. statt der bisherigen 540 Mk. als staatliche Unterstützung zur Unterhaltung der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule vom 1. Oktober d. J. ab bewilligt habe; 2) daß seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung des Antrags, 15,000 Mk. aus dem Reservefonds der städtischen Sparcasse zu gemeinnützigen, städtischen Zwecken verwenden zu dürfen, erfolgt sei und zwar mit dem Vorbehalt, von dieser Summe die Kosten einer weiteren Instandsetzung der Wilhelmstraße mit zu bestreiten. — Mit der hierauf eintretenden Tagesordnung genehmigte die Versammlung die vorliegenden Anträge auf Bewilligung von Freischule respektive Niedererschlagung eines Schulgeldrestes, sowie den Antrag auf Bewilligung einer Unterstützung von jährlich 60 Mk. für die Kleinkinderschule in der Papstgasse, wofür sie auch den von der Fortsdeputation vorgeschlagenen Veränderungen der Fortstaze, welche für den Hart- und Weichschiff eine Preisermäßigung von circa 1 Mk. pro 100 Bund bezweden, ihre Zustimmung erteilte. Gleiches geschah bezüglich der Anträge, betreffend a. die Bewilligung der Anträge für die Bewirthung des Herrn Ober-Präsidenten und seiner Begleitung, und b. die Aufnahme von 300 Mk. Repräsentationsgelder in den Etat. Gegen den letzteren Antrag stimmten die Stadtverordneten: Hannig, Klug, Vogt, Kospar und Gutmann.

— Bezüglich des Antrages auf Bewilligung von 3600 Mk. zur Anlage eines Versuchsbrunnens auf den Hartauer Wiesey ergab die Vorlage, daß der königliche Bau Rath Salberg in Dresden das Henschische Projekt der Wasserleitung geprüft und dabei folgende Bedenken angestellt habe: 1) Es sei nicht klar erwiesen, daß eine genügende Wassermenge in dem ausgewählten Mairwaldener Revier vorhanden sei. 2) Eine Entschädigung der Wasserberechtigten unterhalb der Sammelstelle würde sich als nothwendig herausstellen. 3) Die Soole des Mairwaldener Sammelreviers müsse tiefer gelegt werden, wodurch der Wasserdruck im Stadtröhren ein geringerer werden und die Anlage eines Wasserhebewerkes sich als nöthig herausstellen würde. In Erwägung nun, daß zur genauen Ermittlung, ob das Wasser in Mairwaldau ausreiche, eine hohe Kostensumme erforderlich sei, Herr Democh aber, wie ein der Vorlage beigefügtes Schreiben ergab, jetzt einen Kapitalzuschuß von 170,000 Mk. beansprucht, beantragte Magistrat die Bewilligung von 3600 Mk. zur Anlage eines Versuchsbrunnens. Die Summe, gegen deren Aufwendung augenblicklich finanzielle Gründe nicht sprächen, sei nur gering und könne um so weniger in Betracht kommen, als es gelte, allen Eventualitäten vorzubeugen und der möglichen künftigen Verschuldigung zu begegnen, als habe man bei der Anlage eines so wichtigen und kostspieligen Werkes mit zu geringer Ueberlegung gehandelt. — Der Gegenstand unterlag einer sehr ausgedehnten, lebhaften Debatte, worauf die Versammlung mit allen gegen 1 Stimme (Herr Schneider) die Magistratsvorlage verwarf und, einen vom Stadtverordneten Klug gestellten Antrag modificirend, einstimmig beschloß: Die Wasserleitungskommission möge durch geeignete Persönlichkeiten sich verstärken und die gegenwärtigen Wasserreservoirs, besonders das am Dittichenberge, nochmals eingehend untersuchen. Da sich dabei ganz klar herausstellen würde, daß in der Nähe der Stadt gutes Wasser im Ueberflus vorhanden sei, so sei Magistrat zu ersuchen, das neue Projekt, das schon so viel unnützig Geld gekostet habe, ganz fallen zu lassen, dafür aber die Leitungen zu repariren respektive zu verbessern, was die Versammlung bereits seit vielen Jahren gewünscht habe. — Die noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung mußten wegen bereits vorgedrückter Zeit (die Sitzung wurde erst gegen 8 Uhr geschlossen) vertagt werden.

— (Zur Sedanfeier.) Der Rahmen, in welchem die diesmalige Feier des Sedantages hieselbst sich bewegen soll, ist durch das vom Komitee veröffentlichte Programm im Großen und Ganzen bezeichnet. Für die Entfaltung der Feier im Einzelnen bietet dieser Rahmen hinreichend Raum. Was die Theilnehmung der Vereine an dem Auszuge der Schulen nach dem Festplatze betrifft, so soll deren Aufstellung (unbeschadet der vorherigen Versammlung der einzelnen Vereine an den ihnen bekannten Punkten) unter Vereinbarung der Reihenfolge Nachm. um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Promenade vom Heerde'schen Hotel aus nach dem Siegesdenkmal zu stattfinden. Die Mitglieder der städtischen Ressource gedenken in Verbindung mit der übrigen

Bürgerchaft auf dem Marktplatze in den Zug einzutreten. Müge — da wünschen wir vor Allem der Jugend — gutes Wetter die Feier begünstigen. — (Abiturientenprüfung.) Bei der auf hiesigem königl. Gymnasium unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths, Herrn Dr. Sommerbrodt, heute abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten von drei Examinanden zwei — die Primaner Bath und Berger — das Zeugniß der Reife.

* (Cirkus-Musik.) Bezüglich der in der vorletzten Rezension der Cirkus-Vorstellungen enthaltenen Rüge über die Leistungen der im Cirkus wirkenden Musik wird uns mitgetheilt, daß die Musik an der Störung in der Vorstellung vom Dienstag keine Schuld trage, daß diese Störung vielmehr von einer neuen Einlage herrühre, von welcher die Musik keine Kenntnisse gehabt habe. Damit ist indessen nicht gesagt, daß die Leistungen der letzten vorzüglich wären, was man mit dem besten Willen nicht behaupten könnte.

* Nachdem der Barbier und Hausbesitzer Herr Gustav Contradi zu Schreiberhau auf sein Gesuch für den Amtsbezirk Schreiberhau als amtlicher Fleischbeschauer bestellt worden, macht der dortige Amtsvorsteher dies dem Publikum mit dem Hinzufügen bekannt, daß nunmehr die Polizei-Verordnung des Herrn Ober-Präsidenten für Schlesien vom 21. Juni 1878 in Kraft tritt.

* Für den Amtsbezirk Straupitz sind heute als Fleischbeschauer amtlich verpflichtet und bestellt worden: der Gerichtsschreiber Wilhelm Dening zu Grunau für den Gemeindebezirk Grunau, der Hausbesitzer und Tischlermeister Heinrich Baumann zu Straupitz für den Gemeindebezirk Straupitz.

L. Krummhübel, 29. August. (Gebirgspartie des Kreuzburger Schullehrer-Seminars) Wie alljährlich, so erfolgte auch heuer ein weiterer Ausflug der gesammten Zöglinge. Das Ziel war dies Mal das Riesengebirge, während im Vorjahre die Grafschaft Glatz besucht wurde. Die Anstalt besteht gegenwärtig aus 83 Seminaristen, welche in vier Jahres-kurse vertheilt sind und im Alter von 16—20 Jahren sich befinden — ferner aus ihrem Direktor und sechs Lehrern. Es fördert sicher die Zusammengehörigkeit, wenn das gesammte Lehrpersonal sich solchen Schüler-Ausflügen anschließt. Hier gerade bietet sich für den Pädagogen ein weites Feld zu fruchtbareren Beobachtungen. Nur hier ist Gelegenheit zu freier Auserkennung, nur hier weicht jeder Zwang und macht einer wohlthuenden Natürlichkeit Platz. Vom Stober zum Bover d. i. von Kreuzbera bis Landeshat führte das Dampfrosch die Riesengebirgs-Waller. Das erste Nachtquartier erfolgte in Schreibendorf, das am Abhang des Schmiedeberg-Landeshuter Klammes nahe der Friesensteine liegt. Das Wetter war überaus günstig; nicht zu sonnig, um den Wanderer verschmachten zu lassen, wiederum aber auch nicht zu trüb, um die Natur Schönheiten nicht anschauen zu können. Die Morgenröthe des andern Tages führte (nach kurzen Verweilen bei der berühmten „Buche“) hinab nach Schmiedeberg und bald wieder zur Klammhöhe empor im Waldeshatten. Wie viele der Bergsteiger gedachten wohl an die eigenartigen Vergnügungen, welche sich zur Zeit, wenn der Winter in seiner Strenge“ austritt, hier entsalten — die Hörmerschlitzenfahrt? Zur Mittagstisch lud die herrliche Matthe bei den Grenzmaiden ein. Majestätisch, wenn auch rau und wild erschant man hierorts die Koppe und ihre böhmischen Abhänge. Und noch ehe die Sonne ihren Scheidegruß der Riesenhöhe sendet; liegt man schon wieder hinab. Ein Rückblick! — und aus fast 100 Kehlen erschallt: „Wer hat Dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ Zu früh ist die Nacht hereingebrochen. Wang mit seinem Bergfischlein schaut fast geistlich aus Waldeseinsamkeit heraus. Leider zu früh ertönte am Morgen der Rückreise in den Schlaffäulen des Gasthofs „zur Schneeluppe“ in Krummhübel das Signal zum Aufbruch. Und als die Sonne ihren Morgengruß von den Friesensteinen herüber sandte, stand gerüstet die jugendliche Schaar, welche unter den Klängen eines rührigen Marsches in „frischer, freier, frohlich-frommer“ Stimmung von unsern geliebten Bergen Abschied nahm. Hofentlich hatte der späte Abend eine „glückselige Heimkehr“ zu verzeichnen.

* Vollenhain, 30. August. (Kinderfest. — Feuer. — Selbstmord.) Am 29. d. Mts. feierte die katholische Stadtschule ihr dreißigjähriges Kinderfest. — Bergangenen Sonntag, Abends gegen 9 Uhr, brach in der Scheuer des Müllermeisters Franz in Ober-Leppersdorf bei Landeshut Feuer aus, welches diese Scheuer, sowie das daranstoßende Stallgebäude in Asche legte. 23 Schod Getreide wurden ein Raub der Flammen. 4 Schweine erstickten. Entschlungensursache des Feuers unbekannt. — Gegen Abend am 28. d. M. erhängte sich auf dem Boden des Gemeindehauses zu Mittel-Leipe der 52 Jahre alte Tagelöhner Wilh. Walter. Nach von dem Selbstmörder auf einer Schiefertafel gemachten Aufzeichnung hatte derselbe kurz vor seinem Tode seinen ganzen Körper gewaschen, ein reines Hemd angezogen und sich satt gegessen. Ferner nahm derselbe Abschied von seinen Freunden und Feinden und warnte seinen Sohn davor, ihn in seinem Lebenswandel zu folgen. Der ic. Walter war zeitweise sehr dem Trunke ergeben.

Vermischtes.

— Ueber die neuliche Besichtigung der Hauptkubettenanstalt Lichtersfelde durch den Kronprinzen cirkuliren beim Publikum der Umgegend Geschichten launigen Inhalts, welche in der erfreulichsten Weise erkennen lassen, wie der hohe Herr auch einmal das Herkommen und den gewöhnlichen Weg links liegen läßt, um sich durch den unerschleierten Augenschein eine genaue Kenntniß der Insipirationsgegenstände zu verschaffen. — Ein Einspang auf dem Bahnhof Lichtersfelde hatte nicht stattgefunden. Der Kronprinz fuhr zu Wagen nach der Anstalt hinüber, an deren nach Süden gelegtem Hauptportal das Offiziercorps, die Beamten ic. der Anstalt seiner harrten, während die Kubetten im Innern der Anstalt Aufstellung genommen hatten. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach der Anstalt soll ein Tambour mit dem Auftrage postirt gewesen sein, dem Kutscher einen Fingerzeig über den Weg nach dem Hauptportale zu geben. Ist dies nun nicht zu ermöglichen gewesen, oder hat der Kronprinz ausdrücklich befohlen, an einem Seiteneingange zu halten, kurz, der Wagen lenkte nicht dahin, wo er erwartet wurde, und der Kronprinz betrat die Anstalt unbemerkt und begann alsbald auf eigene Hand eine sehr eingehende Besichtigung, während die, die ihn führen sollten, ahnungslos und in erwartungsvollem Schweigen am Hauptportale standen. So war er ein gutes Stück herumgewandert, als endlich auch nach vorn hin die Rande von

seiner Ankunft drang. Man eilt in seine Nähe. „Bitte, zeigen Sie mir nur noch den Speisesaal und dies und das, das Andere habe ich mir schon angesehen.“ Große Bestürzung, man geht nach dem Speisesaal. „Aber das riecht ja hier so eigenthümlich, wo ist denn die Ventilation?“ (Der Speisesaal faßt 1000 Personen.) Man antwortet, daß eine besondere Ventilations-Einrichtung nicht vorgeesehen sei, man werde, um zu lüften, so oft es möglich, die Fenster öffnen. „Wie wollen Sie das machen?“ — „Mit einer Leiter, kaiserliche Hoheit.“ — „Bitte, lassen Sie doch einmal eine Leiter holen und mir das vormachen.“ (Geschieht.) In den Ställen fragt der Kronprinz: „Sie haben hier vier Kühe, wozu?“ — „Damit die Kadetten gute Milch bekommen.“ — „Na, da werden Sie wohl viel Wasser zu gießen müssen.“ — Dieses und noch Anderes erzählt man sich und zwar überall mit sichtlich Genugthuung. Man sagt aus, der Kronprinz habe den anwesenden Bauinspektor gefragt, wie es zugehe, daß so mancherlei Mängel da seien, worauf der Beamte erwidert haben soll, wie er nur der Ausführende für höhere Vorschriften wäre, daß aber eine Erklärung vielleicht in dem Sprichworte liege: „Viele Köche verderben den Brei.“ Darauf habe der Kronprinz erwidert: „Ja, ja, mein lieber Bauinspektor, Sie haben Recht, das hätte ich mir auch selber sagen können.“ Wir wiederholen, man freut sich überall darüber, daß der Kronprinz in Sachen „Besichtigung“ die Wege seines darin berühmten Ahnen, des großen Königs, wandelt, der mit seinem Krückstock gewöhnlich bis nach dem Grund der Dinge hinfiel.

Stettin. Wiederum lehrt eine Erfahrung, daß man beim Ausschneiden von Hühneraugen mit größter Vorsicht zu Werke gehen muß. Vor mehreren Wochen nahm ein hiesiger Bäckermeister eine derartige Prozedur an sich vor, ließ aber eine anscheinend unbedeutende Schnittwunde unbeachtet. Später schwoll der ganze Fuß an, der Kranke konnte denselben bald nicht mehr zum Gehen ansetzen und nachdem schließlich der Brand hinzugeeignet, mußte das kranke Bein unter dem Knie amputirt werden. Der so hart Betroffene liegt augenblicklich am Wundfieber bedenklich darnieder.

Eine originale Vorstellung hat dieser Tage in Pavillon der Presse auf dem Weltausstellungsploze in Paris stattgefunden. Herr Cazeneuve nämlich, ein Prestidigitateur, veranstaltete vor einem lediglich aus Journalisten bestehenden Publikum eine „spiritistische Sitzung“, d. h. eine solche Sitzung, in welcher er das Hin- und Hergehen des spiritistischen Schwindels zur Evidenz nachwies. Mit Armen und Beinen ließ er sich an einen Posten binden und darüber eine Art Zelt errichten. Nachdem das Zelt geschlossen worden, hörte man aus dem Innern mit Glocken läuten, die Trommel schlagen und die Flöte blasen, ja der Zauberkünstler hatte, wie sich nachher auswies, nach dem Dictat des Publikums auf eine Tafel allerhand Namen und Zahlen geschrieben, arithmetische Aufgaben ausgerechnet u. s. w. Schließlich trat einer der Journalisten, den die Herrn von der Feder frei aus ihrer Mitte gewählt hatten, mit verbundenen Augen mit unter das Zelt und wurde ersucht, eine Hand auf die Stirn des Herrn Cazeneuve, die andere auf dessen Brust zu legen. Trotzdem der Journalist diesem Befehl nachkam und, so lange das Zelt wieder geschlossen war, seine Stellung nicht veränderte, hörte man aus der Umhüllung wieder dieselbe Musik wie vorher, ja diesmal fand das Concert noch durch einen Pistolenschuß seinen Abschluß. Von Neuem ward das Zelt geöffnet: Cazeneuve war noch immer festgebunden, aber — dem Journalisten waren Uhr und Kette verschunden und auch die Cravatte abgehoben, welche Gegenstände ihm alsdann der Prestidigitateur mit verbindlichem Lächeln wieder überreichte. Der Erfolg war vollständig; wie Herr Cazeneuve seine Kunststücke fertig gebracht, verschwieg er allerdings, jedenfalls aber hat er den Beweis geliefert, daß man den Fokuspotus der Spiritisten auch ohne Hilfe der famosen Geister ausführen kann.

(Ein verunglückter Luftschiffer.) Am 26. Juli waren bei Elmwood (Illinois, Amerika) etwa 2000 Personen versammelt, um den Aufstieg eines von dem Aeronauten Atkinson dirigirten Ballon beizuwohnen. Dieser Ballon war mit heißer Luft gefüllt worden; unter der Gondel befand sich ein Trapez. Nachdem die Stricke durchschnitten waren, ergriff Atkinson mit einer Hand das Trapez und grüßte mit der anderen die Menschenmenge, wobei er die Worte sprach: „Dies ist wohl die mühseligste Auffahrt, die ich je unternommen.“ Einige Sekunden später schwebte der Ballon in den Lüften und der Aeronaut-Akrobat führte auf dem Trapez seine gewohnten Kunststücke aus. Plötzlich aber schien er zu schauern. Die Menge bemerkte, wie er sich mit beiden Händen an das Trapez klammerte, aber, als ob er mit einem Male gelähmt worden wäre, glitt er von demselben und fiel auf die Erde herab. Der Ballon befand sich in diesem Augenblicke in einer ungefähren Höhe von 300 Fuß. Der unglückliche Luftschiffer fiel auf die Böschung eines Eisenbahndammes, an welchem sich sein Körper buchstäblich in Trümmer schlug. Unter den Zuschauern entstand bei diesem schaudervollen Anblick ein großer Tumult. Kinder begannen zu schreien, Frauen wurden ohnmächtig, selbst viele Männer schlossen die Augen und wendeten sich entsetzt von dem grausigen Schauspiel ab.

Politische Telegramme des „Voten a. d. Rieseng.“

Wien, 31. August. (W. T. B.) Ein Telegramm von Johannovich meldet vom 28. August die erfolgte widerstandslose Besetzung Newdefinj's. Ein Telegramm Sapary's aus Doboj von heute meldet einen kühnern Nachmittags gegen fünf Geschütze der Insurgenten stattgegebenen Geschützkampf, wobei er vier feindliche Geschütze zum Schweigen brachte. Abends entspann sich ein unbedeutendes Kleingewehrgefecht.

Die Alpenklubisten.

Original-Novelle von R. D. (4)
(Fortsetzung.)

An einem Tische saß Reinhold in Mitte mehrerer junger Männer, die seine Schulkameraden oder Mitklubisten waren. Gleich den Uebrigen war er sehr aufgeräumt und wiederholt stießen sie an und sangen die Weisen, die sie an ihr Jugendleben erinnerten. Auf einmal übergieß Feuerrothe sein Gesicht. Eine junge Dame in weißem Kleide, einen breitrandigen gelben Strohhut mit Alpenblumen

auf dem hübschen, etwas erhitzten Köpfcchen schwebte am Tische vorbei, am Arme einer Ältern. Es war Minna. Erregt, wie er war, sprang Reinhold auf, und da das Gedränge der Damen nicht gestattete, schnell vorwärts zu kommen, benützte er diesen Umstand, sie anzureden, indem er seine hohe Freude schilderte, sie wieder zu sehen. Auf Minna warf er dabei einen glühenden bedeutungsvollen Blick; und er durfte es! Stand er ja seit der ersten Begegnung in lebhaftem Briefwechsel mit ihr, den die Tante zwar nicht gerne sah, aber gegenüber dem reizenden Trostlopf nicht verhindern konnte. Und sie hatten einander in diesen Briefen Dinge gesagt, die, ohne das Wort „Liebe“ auch nur auszusprechen, deutlich genug die leidenschaftlichen Gefühle Beider offenbarten! Erst seit einigen Wochen hatte Minna, für Reinhold unbegreiflich genug geschwiegen, und seine besorgten Nachfragen nach der Ursache dieser sonderbaren Erscheinung unbeantwortet gelassen. Jetzt glaubte und hoffte er, endlich Aufklärung zu erhalten. Unbemertt von der wogenden Menge, flüsterete er ihr zu: „Um's Himmels Willen, Minna! was haben Sie gegen mich?“

Minna's Gesicht aber war seit der Begrüßung blaß und eiskalt geworden; ein Marmorbild konnte nicht weißer und kälter dreinschauen. „Et, Herr Doktor!“ antwortete sie schwach und gemessen, — ist das der Ort, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen? Es ist aber auch nicht möglich. Betrachten Sie unsere Beziehungen als abgebrochen!“ Damit verneigte sie sich förmlich und sagte zu ihrer Bealsterin: „Ach, Tante, es ist so heiß hier und so viel Volk! Ich halte es nicht aus in diesem Dunst!“ Und die Tante, welche eben in voller Verlegenheit einige entschuldigende Worte an Reinhold und einige beschwichtigende an Minna hatte richten wollen, mußte wohl oder übel mit dem verzogenen Kinde die Festhütte verlassen.

Diese Bilder zogen an Reinholds Geist vorüber. Seit jenem unseligen Feste hatte er bis heute von Minna weder etwas gehört noch gesehen, und heute noch dieselbe fürchterliche Ungewißheit und peinliche Sorge! Was hatte sie? Was konnte sie bewegen, ihn von sich zu stoßen? „Es ist hart, die Liebe so belohnt zu haben!“ sagte er vor sich hin. Mit der ganzen Kraft unverdorbener Jugendlichkeit widmete ich ihr meine Seele. Ich leate ihr mein ganzes Sein mit unerhörtester Treue zu Füßen. Ich kannte keine Gedanken mehr als an sie. Sie schwebte vor meinen Sinnen bei Tag und bei Nacht, im Wachen und Träumen. Und das launenhafte Wesen wißt mich lächelnd aus meinem Himmel und giebt mir keinen Grund dieser Willkür! Und ich viel Schönheit und Geist und so wenig Herz und Gefühl? Und ich liebe sie noch? Ach, wenn ich nur anders könnte!“

3. Die Bergbesteigung.

Reinhold hatte eine fieberhafte Nacht verbracht. Gegen Morgen aber war er nach hartem Kampfe mit sich einig geworden. Er hatte sich selbst besiegt und wußte nun, was seine Aufgabe war. — —

Der erste Tag nach der Abreise zwischen den zwei Alpenklubisten war zur Rast für Beide bestimmt, der zweite zur Fortsetzung ihres Weges und zu den Vorbereitungen auf den bevorstehenden Marsch. Am dritten sollte früh um 2 Uhr aufgebrochen werden. Loth Thumberg hatte von den zwei Wegen den kürzern, aber beschwerlicheren über den Gubel und den „hohen Forst“, einen hinter dem Gubel liegenden höhern Berg, auszubedenen. Für Reinhold blieb der weniger beschwerliche, aber weitere Weg übrig, welcher längs dem See um beide genannte Berge herum und dann über die Ochsenalp auf das Donnerhorn führte.

Es war noch finstere Nacht, als beide Wetteiferer, völlig ausgerüstet, im Hofe des Hotels sich einsaßen. Die Glocke schlug zwei Uhr. Der Himmel war vollkommen rein und strahlte voller glühender Sterne. Nahe dem wästelichen Horizont war der zunehmende Mond am Untergange begriffen, und im Süden glänzte Jupiter gleich einem kleinen Mäandchen. Ein kühler Morgenwind striffte die vom kurzen Schlafe noch erhitzten Wangen der Reisenden. Jeder war von seinem Führer beleitete, der das nötige Gepäc trug. Ein kurzer Abschied und beide Parteien zogen nach verschiedenen Seiten ab, mit den eisernen Stockspitzen auf den Steinen des Weges klappernd.

Folgen wir zuerst Reinhold auf seinem Wege. Derselbe führte auf fahrbarem Sträßchen an der Höhe zwischen dem Gubel und dem See hin und dehnte sich gewaltig in die Länge. Dunkel lag die Wasserflut da, in der Tiefe nur Rechte der Wanderer. Noch hatten sie das Ende des See's nicht erreicht, als im Osten der Himmel sich etwas zu erhellten und die Sterne milderer Größe zu erbleichen begannen. Endlich waren sie am obern Ende des See's angekommen, wo ein Fluß, die Aa genannt, wie so viele in der Schweiz, mit feinstem, größtentheils trockenem Bette einmündete. Der Weg ging längs dem Flusse. Nach und nach wurde das ohnehin ziemlich enge Thal desselben immer enger und der Weg immer schmaler. Zum Glück graute jetzt der Morgen, und es wurde ziemlich hell; am Himmel glänzte nur noch Jupiter, und der Streifen im Osten, den die Wanderer jetzt links hinter, röthete sich. In fortwährender Finsterniß wäre die Wanderung schwieriger geworden. Jetzt ging es an, ob schon der Weg sehr ermüdend war. Das Hüftthal war zur Schlucht geworden; wild brausend wälzte die Aa ihre wüthschäumenden, grünlichen Wogen über mächtige, oft haushohe Steintrümmer. Der See war den Blicken emschwunden; nichts als die Felswände der Schlucht, nackt und schwarz aufragend, und von nieermem Gestrüppe gekrönt, boten sich dem Auge dar. Endlich abante die Schlucht auch dem schmalen Wege keinen Raum mehr. Das Wasser füllte den Raum zwischen den senkrechten Felswänden vollständig aus. Der Weg veränderte daher vor diesem Engpasse seine Richtung und kletterte nun in steilen Felsklüften an der hier einen weniger schroffen Abhang darbietenden Thalwand hinauf. Die Sonne war aufgegangen und beleuchtete schon die obere Theile der Wand, an der unsere Reisenden hinaufstiegen und bald traten sie in ihren Bereich und füllten durchdringende Wärme, die ihnen binnen kurzer Zeit schon manchen Schweißtropfen kostete. Oben an der Wand angekommen, ging es durch einen dichten Wald von Buchen, denen weiter oben Tannen folgten; beide boten bei dem fortgesetzten Steigen willkommenen Schatten dar. Doch nahm der Wald sein Ende; man traf nur noch Zwergtann

die ihre Aeste ängstlich am Boden hinbreiteten. Der Weg ging über Felsstümmen hin, zwischen denen man oft Mühe hatte, mit dem Fuße fest aufzutreten. Der Boden war indessen mit Alpenrosen und Gentianen wie besät und gleich einem wundervoll gefleckten Teppich. Der Berg, den sie jetzt bestiegen, war der sogenannte Thann, ein spitzer Kopf mit wunderbarer Aussicht und einem Wirthshäuschen, welchem Reinhold schon mehrmals seinen Besuch abgestattet hatte. Man mußte den Thann übersteigen, um von Grünberg nach der Dörsenalp zu gelangen, und zwar nicht auf dem gewöhnlichen Wege, daher Reinhold diesmal auf ihm unbekanntem Pfade den bekannten Gipfel erreichte.

Im Schweitze des Angesichts war dieser endlich erreicht. Die Wanderer betraten das Wirthshäuschen, eigentlich nur eine größere Sennhütte, mit der über der Thür in groben Hängen hingemalten Aufschrift: „Hotel du Thann.“ Der Wirth war ein ehemaliger Seime, der aber nach Höherem strebte, seine junge Frau ein ganz hübsches Aelplerweibchen. Freundlich begrüßten sie den Bekannter u. d. seinen Führer, einen ehemaligen Kameraden des Wirthes. Unser Reisender setzte sich gerne und ließ sich Wein mit Wasser und Zucker geben, um seinen brennenden Durst zu löschen. Er konnte sich nicht lange aufhalten, denn es war schon 7 Uhr, und er hatte noch einen weiten March zu machen. Doch enthielt er sich nicht, während des Trinkens, und während die Wirthin mit ihm plauderte, das Fremdenbuch zu durchblättern. Da fiel ihm unter einem noch nicht ganz ein Jahr zurückliegenden Datum der Spruch auf:

Wer auf dem wundervollen Thann
Es mit der Wirthin gar gut kann,
Das ist ein Doktor rein und hold,
Zwar reich an Geist, doch arm an Gold.

Die Hand war ihm bekannt, es war die eines Schulkameraden, der aber nie Ankund nahm, über seine Freunde schlechte Witze zu machen, wenn ihm solche gerade einfielen. Jetzt ging Reinhold ein Licht auf. Er erinnerte sich, daß er vor ein'gen Jahren, ehe er mit Minna bekannt geworden, mit einer Gesellschaft lustiger Freunde auf dem Thann gewesen und durch ihr Beispiel selbst so heiter geworden war, daß er im jugendlichen Uebermuth bei'm Abschiede der hübschen Wirthin einen Kuß gab. Seitdem war er nochmals hier gewesen und hatte mit der jungen Frau über jenen Vorfall geredet, — ohne ihn zu wiederholen; einer seiner Kameraden aber hatte sich den Späß gemacht, bei einem spätern Besuche die erwähnten Verse einzuschreiben. Jetzt wußte er, warum ihn Minna der Untreue beschuldigt, warum sie schon am Schützenfeste mit ihm geschmolzt! Die geschäftige Mama hatte auch ihr den verhängnißvollen Kuß hinterbracht, und die erhabene Fantasie der Kleinstädter war wieder um einen Klatsch reicher, der natürlich, wie immer, dem Betheiligten allein nicht bekannt, von der Meute der verleumdenden Zungen aber mit Heißhunger verschlungen und in vergrößerter Auflage weiter verbreitet wurde. Und sie? Sie hatte es glauben können. Ach! wer unterliegt auf dem Lande und in kleinen Städten nicht dem Fluhe des Klatsches?

Wie Reinhold, so war natürlich auch dem Wirth und der Wirthin der Klatsch unbekannt geblieben. Er konnte Geschriebenes nicht lesen und sie hatte keine Zeit, das Fremdenbuch durchzublätern während der kurzen, unruhigen Sommerjaison und im Winter wohnten sie im Thale, während das Buch auf dem Berge blieb. (Fortsetzung folgt.)

Zur Gesundheitspflege. Unsere Leser, unter denen sich gewiß viele Reisende befinden, werden uns für nachstehende Notiz Dank wissen. Die unregelmäßige Lebensweise unserer schnelllebigen Zeit läßt vielfach das wichtigste Gebot zur Erhaltung der Gesundheit vernachlässigen: eine regelmäßige Verdauung. Ein glücklicher Gedanke war es daher von der Brunnenverwaltung der **Hunyady-László-Quelle** in Budapest, ihr Bitterwasser in Extractform zum bequemen und leichtem Gebrauche herzustellen. Ein einziger Kaffeelöffel dieses weißen leichtflüchtigen Pulvers, das nach Belieben in jedem Getränk genommen werden kann, erzielt dieselbe Wirkung wie ein Glas Bitterwasser. Die Annehmlichkeit für den Reisenden, das Quantum einer Flasche in einer kleinen Dose (à 50 Pf.) in der Reisetasche mit sich führen zu können, hat das **László-Extract** schnell allgemein eingebürgert; es ist durch alle Apotheken und Mineralwasser-Handlungen zu beziehen.

Ärztliche Nachrichten.

Geboren.

Hirschberg. Den 25. Juni. Fr. Kaufmann Schulz-Bilder e. L., Elia Hedwig Gertrud. Den 9. Juli. Fr. Restaurateur Liebig e. L., Pauline Pertha Minna. Den 19. Fr. Conditior Heinkel e. S., Willi Alfred Richard. Den 30. Frau Haushälter Pfingner e. L., Anna Marie. Den 3. August. Frau Schuhmacher Hoppe e. L., Selma Martha Adelheid Auguste. Den 10. Frau Antscher Müller e. S., Heinrich Gustav. Den 11. Frau Gastwirth Sommer e. S., Friedrich Julius Paul. Hartau. Den 21. Juli. Frau Haus- und Ackerbesitzer Wende e. S., Carl Heinrich.

Gestorben.

Hirschberg. Den 23. August. Richard, S. d. Restaur. Gottlieb Jentsch, 2 J. 8 M. 12 T. Den 22. Selma Scholz, 8 J. Den 27. Walter, S. d. Buchhändl. Lothar Bekoldt, 1 J. 8 M. — Verw. Frau Zolleinnehmer Henriette Deutschmann, geb. Hanf, 61 J. 10 M. 21 T. Den 29. Ernst Christoph Gottfried Resener, 84 J.

6731 Hiermit die traurige Nachricht, daß am Donnerstag Abend nach kurzen, aber schweren Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

Margarethe Hain

im Alter von 5 Monaten entschlief. Die betrüben Hinterbliebenen. Berlin, Grunau u. Bärndorf. Beerdigung: Sonntag, den 1. September, Nachmittags 4 Uhr.

Gestern Abend gegen 7 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden sanft unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der herrschaftliche Holzverwalter

Friedrich Schieberle

im 67. Lebensjahre. Dies zeigen allen seinen Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an die 8904 tiefbetrüben Hinterbliebenen. Berlin, Jakobsthal, Schreiberbau, Warmbrunn, d. 31. Aug. 1878. Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Septbr. statt.

Nachruf an unser geliebtes, einziges Kind Reinhold Oswald Lindner

am Erinnerungstage seiner Geburt.
Geboren den 1. September 1876,
gestorben den 9. April 1878.

Schlaf sanft, geliebter Oswald, in dem Grabe,
Zu früh sanft Du in's Todesthal hinab!
Mit Freunden gäben wir all' unsere Habe,
Gäh' Dich zurück das stille, dunkle Grab.

So rufen wir Dir nach heut an dem Tage,
Der einstens uns zur Freude Dich gebat;
Denn heute tönt ringsum laute Klage
Um's liebe Kind, das unser einziges war.

Die höchste Gnade hast Du zwar empfangen,
In's Himmelreich, in das nach mancher Pein
Und langen Qualen Viele erst gelangen,
Zogst, früh gereifet, Du voll Unschuld ein.

Dies tröste uns: „Dir ist ein Glück geschehen!“
Wenn unser Blick auch je so Dich entbehrt,
Nicht lange wahr't's, dann giebt's en Wiedersehen,
Dann grüß't als Engel Du uns schön verklärt.

Probsthain, den 1. September 1878. 8883

Die tieftrauernden Eltern
Gutsbesitzer **Wilhelm Lindner** und Frau,
Louise Lindner, geb. **Gude**.

Ämtliche Anzeigen.

Programm

für die

diesjährige Feier des Sedanfestes.

- Am 1. Sept. Abends 8 Uhr Glockengeläut,
um 9 Uhr Zapfenstreich.
Am 2. Sept. Vormitt. 6 Uhr Reveille,
= 8—9 Uhr Feier in den Schulen,
= 1/2 10 Uhr Gottesdienst in den
Kirchen, resp. in der
Synagoge.
Am 2. Sept. Nachmittags 2 Uhr Auszug der Schulen
nach dem Festplatze am
Kavalierberg und Fest
dasselbst.

Den Vereinen wird ergebenst anheimgestellt, sich an dem Auszuge der Schulen zu betheiligen.

Die Einwohner Hirschbergs werden freundlichst gebeten, am 2. September zu flaggen.

Hirschberg, den 15. August 1878.

Das Comité.

J. A.

Bassenge.

8579

Bekanntmachung.

Das dem August Endler gehörige Hausgrundstück Nr. 16, Schreiberbau, wird im Wege der notwendigen Subhastation

am 5. September d. J.,
Vormittag 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 1, verkauft werden.

Hermsdorf u. K., d. 13. Aug. 1878.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Das dem Ernst Firl gehörige Heftgrundstück Nr. 12, Petersdorf, wird im Wege der notwendigen Subhastation

am 11. September d. J.,
Vormittag 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 1, verkauft werden.

Hermsdorf u. K., d. 19. Aug. 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 5. Mai 1878 zu Friedeberg a. O. ohne Hinterlassung eines Testaments gestorbenen Bädermeisters **Ernst Adolf Zheuner** von dort, ist das erbshastliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 30. September c. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Beichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Zugungen noch übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den 15. October 1878, Vormittags 11 Uhr, in unserem Audienzzimmer Nr. 3 im Rathhause zu Löwenberg anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Löwenberg, den 20. Juli 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

8941 Das dem **Benjamin Landsmann** gehörige Hausgrundstück Nr. 216 in **Saalberg**, Giersdorfer Anteil, wird im Wege der nothwendigen Subhastation

am 6. September d. J.,
Vormittag 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Termins-zimmer Nr. 2, verkauft werden.
Giersdorf u. R., d. 19. Aug. 1878.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

8892 Die achte Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Elementarschule wird vacant und soll spätestens am 1. Januar 1879 wieder besetzt werden. Das Anfangs-Gehalt dieser Stelle beträgt 900 Mark und werden außerdem 150 Mark als fortlauende Remuneration per anno gewährt.

Bewerbungsgesuche sind bis zum 15. September c. an uns einzureichen.
Landeshut, den 30. August 1878.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

8875 Am 15. October dieses Jahres beginnt das Wintersemester in der hiesigen städtischen Präparanden-Anstalt. Meldungen zu neuen Aufnahmen, denen Tauf- oder Confirmationsschein, Revaccinationschein, ein ärztliches Gesundheitszeugniß, sowie ein Zeugniß über die Vorbildung des betreffenden Aspiranten beizufügen sind, nimmt der Local-Schul-Inspector Herr Oberpfarrer **Rudolph** entgegen.

Schulgeld vierteljährlich praenumerando 12 Mark. Pensionen sehr billig. Fleißige und Bedürftige finden ausreichende Unterstützung.
Rothenburg D.-L., den 30. Aug. 1878.
Der Magistrat.

Holz=Auction= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Reichwaldau sollen in den Forstorten **Brand, Tannenbergl und Mochenstück** 8666

Donnerstag, 5. Sept. c., von früh 9 Uhr ab, öffentlich licitando verkauft werden:

69 Nadelholz- und 26 Laubholz-Haufen.

Die Auctien beginnt im Brande nahe der Chaussee bei Georgendorf.

Mochau, 24. Aug. 1878.
Das Großh. Oldenb. Ober-Inspectorat.
Bieneck.

Auction.

Dienstag, den 3. d. M., von früh 10 Uhr ab, werden wir im Bauergut Nr. 100 zu **Komitz** die Nachlasssachen der verw. Frau **Sollmeiner Deutschmann** meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigern. 6754
Die Erben.

Bermischte Anzeigen.

Rohtabak-Handlung.	<p>Grösste Auswahl.</p> <p>Carl Krause.</p> <p>firschberg i. Schl. Wilhelmstr. 57.</p>	Rohtabak-Handlung.
8386	<p>Billigste Preise.</p>	

In einem schon bestehenden Pensionat einer anständigen Familie werden zu Michaeli c. zwei Stellen frei und finden zwei Schüler hiesiger Lehranstalten bei gewissenhafter Pflege freundliche Aufnahme. Näheres durch die Expedition des „Boten“.

8636 Zur Vermittelung von Grundstückskäufen und Tausch empfiehlt sich **A. Schaffhirt** in Hirschdorf.

Breslau.

6723 Eine adeliche Familie, gew. Offiz., wünscht 1 od. 2 Pensionairinnen. Off. Offert. unt. v. W. Exp. d. Bl.



für das Jahr 1879

ist durch alle Buchhandlungen, die Expedition und die Commanditen des „Boten a. d. Riesengebirge“ in Warmbrunn, Greiffenberg, Schmiedeberg, Friedeberg, Goldberg, Schönau, Schweidnitz, Landeshut, Bolkenhain und Striegau zum Preise von **50 Pf.** zu beziehen.

Inhalts-Verzeichniß.

Notizen-Kalender, Kalendarium f. 1879, vergleichende Zusammenstellung jüd. Feste u. der Zeitrechnung nach dem neuen Kalender, Festrechnung, chronologische Charakteristik d. J. 1879, chronologische Uebersicht der Festrechnung nach dem neuen (gregor.) Kalender, von den Jahreszeiten 1879, von den Finsternissen d. J. 1879, Umlaufzeiten, Entfernung u. Größe d. Planeten, Sichtbarkeit derselben i. J. 1879, Datumzeiger f. 1879, Tafel z. Stellung einer Uhr, Witterungsregeln, Genealogie, Münz-Tabelle, abgekürzte Maß- und Gewichts-Bezeichnungen, Maß- u. Gewichts-Tabelle, Zinsberechnungs-Tabelle.

— Friedrich Wilhelm, Kronprinz Preußens u. d. Deutschen Reiches (m. Bild). — A gutes Mittel, Gedicht. — Die hinterlassenen Papiere eines Sonderlings. — Der Bräutigam zu Abelsberg. — Der „Bote“ auf Reisen. — Die Frauen. — Das Schlittschlaufen der Damen. — Der Spag als Compote. — Am Brunnen (mit Bild). — Aus dem Tagebuche eines Großknichts. — Bei Gootswoort und Gootswoabe, Gedicht. — Schlessische Delicatesen. — Vom verblasenen Taschentuche. — Moderner Aberglaube. — Für das Album. — Breslau's Wappen (m. Bild). — Die Universität zu Breslau (m. Bild). — Der Mirakel-Brunnen bei Hirschberg. — Mahnung. — So war's in dem Zwanzigern. — Illustration zu Schiller's Gedichten. — Das Bein des Mannheer van Wodenblod. — Ein kluges Väterlein. — Mann und Weib. — Mein altes Kleid. — Miscellen. — Die Musikanten aus dem böhmischen Riesengebirge. — Humorist. Illustrationen. — Gemeinnütziges: Zur Eisfrage, der graue Staar u. s. w. — Jahrmärkte-Verzeichniß mit Nachtrag. — Inzerate.

Handelsleute, Fabrik-Portiers, Colporteurs u., welche den Verkauf unseres Kalenders übernehmen wollen, melden sich gefl. in unserer Expedition **Hirschberg**, im August 1878.

Actien-Gesellschaft Bote a. d. Riesengebirge. Verlags-Handlung, Buchdruckerei.

In der Musikschule

der Unterzeichneten finden noch Anfänger, sowie bereits vorgeriichte Schüler Aufnahme. 8803

Christine Appelt,
Priesterstraße Nr. 3.

Violin-Unterricht

sowohl in den Anfangsgründen, als auch in der höheren Kunst erteilt

Cantor Jaffé,
alte Herrenstr. 22.
8343